

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstseheinende Nummer bis mittags 12 Uhr. Der Abonnementpreis beträgt vierteljährlich 1 R. 25 Pf. Einzelne Nr. 5 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., Eingel. 20 Pf. Expedition: Waldenburg, Obergasse 231 R.

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janaschek; in Langenchursdorf bei Herrn S. Stiegler; in Penig bei Frau Kaufmann May Härtig, Leipzigerstr. 163; in Rochsburg bei Herrn Paul Behl; in Wolfenbürgel bei Herrn Ernst Köhler; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirsten.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penig, Lunzenau, Lichtenstein-Callenberg, und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke: Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niedermiera, Obermiera, Oberwinkel, Oelsnitz i. G., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rußdorf, Schlagwitz, Schwaben, Wolfenbürgel und Ziegelheim.

No. 93.

Donnerstag, den 23. April

1896.

Witterungsbericht, aufgenommen am 22. April, nachm. 4 Uhr.
Barometerstand 765 mm. reducirt auf den Meerespiegel. Thermometerstand + 13° C. (Morgens 8 Uhr + 6°.) Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lambrechts Polymeter 46%. Thaupunkt + 2,5 Grad. Windrichtung: Nordost.
Daher Witterungsansichten für den 23. April: Wolkig, zeitweise heiter.

Bu König Alberts Geburtstag.

Es hat der Lenz die Erde wachgerufen,
Sie steht mit junger Rosengluth geschmückt
Und naht sich huld'gend seines Thrones Stufen,
Wie ein Basall sich vor dem Herrscher bückt.
Und mitten in dem vollen, warmen Leben
Erneuen wir den Schwur mit Herz und Hand,
Den wir für Dich aus vollem Herzen geben:
Dem König Treue und dem Vaterland!

Du hast den Muth ererbt, der ewig zierte
Seit Conrads Zeiten schon das Haus Wettin,
Die Tapferkeit, die Thaten kühn vollführte,
Wir seh'n ihren Lorbeer Dich umbühen.
Um Deines Volkes Glück hast Du gerungen,
Der Siegeskranz Dein hehres Haupt umwand,
Nun schallt es froh von Deines Volkes Zungen:
Dem König Treue und dem Vaterland!

Es sah der Kaiserthron für sich erwachsen
Ein Bollwerk, das ihm Ruhm und Kraft verlieh,
Das war das edle Fürstenhaus der Sachsen,
Durch das des Reiches junge Saat gedieh.
Du hast es mit in schwerer Zeit geboren,
Als Deines Volkes Schaar in Waffen stand,
Drum hat Dein Volk für ew'ge Zeit geschworen:
Dem König Treue und dem Vaterland!

Du ringst mit Weisheit nach dem Wahren, Schönen,
Dem Deines Sachsenlandes Stolz entquillt,
Mit Segensglanz strebst Du Dein Volk zu krönen,
Daß ewig jung der Raute leuchtend Bild.
Ein Held im Krieg, ein Heros auch im Frieden,
Hat hoffend sich Dein Volk zu Dir gewandt,
Nimm hin den Schwur, den wir erneut Dir bieten:
Dem König Treue und dem Vaterland!

Dem König Treue! Mög' im Goldgewande
Der Lenz noch oft Dir naht mit holdem Gruß,
Wenn er die Brautsfahrt hält durch unsre Lande,
Und weckt die Erde mit dem Liebeskuß!
Wir stehn zu Dir, wie auch die Loose fallen,
Dich ehren wir als unsres Glückes Pfand,
D'rum soll es neu zu Deinem Throne hallen:
Dem König Treue und dem Vaterland!

Hermann Pilz.

Stein- und Kiesanlieferungs-Verdingung.

Die Anlieferung des zur Unterhaltung der fisciellen Straßen im Bezirke der Bauverwaltung Glauchau erforderlichen Stein- und Kiesmaterials soll auf die Jahre 1897 bis mit 1899 verdingen werden und fordern Unterzeichnete zu Angeboten hierdurch auf.

Die Bedingungen liegen bei den unterzeichneten Behörden, sowie bei den Herren Amtsstraßenmeistern Hörnig in Lichtenstein (Glauchauer Straße) und Reichmann in Glauchau (Auestraße), welche auch über die einzelnen Straßenstrecken nähere Auskunft erteilen, zur Einsicht aus.

Die Angebote haben die Bezeichnung des Bezugsortes und des Preises für 1 Kubikmeter zu enthalten.

Die Angebote sind mit der Aufschrift „Material-Anlieferung“ versehen, portofrei und verschlossen nebst Materialproben bis

Sonnabend, den 9. Mai d. J.,

Das französische Ministerium hat demissionirt.

Waldenburg, 22. April 1896.

Der Reichstag wird in diesen Tagen die zweite und entscheidende Berathung des Börsen-Reformgesetzes beginnen, damit dieselbe in dieser Session noch bestimmt zur Annahme gelangt. Damit ist eigentlich schon entschieden, daß der Gesetzentwurf in seinen Hauptgrundsätzen unverändert nach den Commissionsbeschlüssen genehmigt werden wird und die Versuche, in letzter Stunde noch eine schwerwiegende Aenderung herbeizuführen, nicht auf einen Erfolg rechnen können. Es waren auch Bestrebungen im Gange, die entscheidende Berathung der Börsenreform bis zum Herbst zu verschieben, da der Reichstag sich ja ohnehin des bürgerlichen Gesetzbuches wegen bis zum October vertagen will; aber die Mehrheit der Volksvertreter hat durch ihre Vertrauensmänner das Börsenreformgesetz für ein solches erklären lassen, was im Volke gefordert werde und welches daher auch so bald wie möglich fertig gestellt werden müsse, und so wird es denn fertig gestellt werden.

Die Protestversammlungen aus Börsenkreisen, welche in den letzten Monaten gegen das in Rede stehende Gesetz sich gewendet haben, haben der Reichsregierung, wie dem Reichstage den Vorwurf gemacht, daß sie mit der neuen Vorlage eine Degradation der Börse und der

Börsenbesucher beabsichtigten. Der Vorwurf ist in gereizter Stimmung erhoben, und deshalb soll mit seinen Einzelheiten nicht so genau gerechnet werden. Im Ganzen aber schießt er über das Ziel hinaus, er verkennt den wahren Sachverhalt vollständig. Die Bewegung, welche zum Börsenreformgesetz führen mußte, ist weder von der Reichsregierung, noch vom Reichstage ausgegangen, sie entstand im Volke und nahm einen solchen gewaltigen Umfang an, daß Reichsregierung und Reichstag folgen mußten. Die Bevölkerung war durch bekannte Vorgänge an der Börse und in Börsenkreisen leidenschaftlich erbittert, sie forderte aber weder Schluß der Börse, noch Degradation der Börsenmitglieder zu Staatsbürgern zweiten Ranges, was sie wollte, war lediglich die Vereitelung der Wiederholung solcher Geschichten. Darum handelte es sich damals, darum handelt es sich heute, und wenn heute eine Volksabstimmung über diese Frage der Börsenreform stattfinden sollte, die Frage der Nothwendigkeit würde mit einer ganz ungeheuren Mehrheit bejaht werden. Darum sind auch die erregten Proteste aus Börsenkreisen in dieser Angelegenheit nicht an die rechte Adresse gerichtet gewesen: Reichstag und Reichsregierung müssen hier der Volksströmung folgen, die eben mächtiger ist, als die Börse.

In der Börsenvorlage spielen bekanntlich auch die Verhältnisse an Producten- und Waarenbörsen eine große

vormittags 1/2 11 Uhr

bei der mitunterzeichneten Bauverwaltung, woselbst die Eröffnung in Gegenwart etwa erscheinender Bewerber erfolgen wird, einzureichen.

Die Auswahl unter den Bewerbern und die Ablehnung der Angebote wird vorbehalten. Die Bewerber bleiben an ihre Gebote bis zum 25. Mai 1896 gebunden und haben solche als abgelehnt zu betrachten, wenn ihnen bis dahin keine Nachricht zugeht.

Obgleich es nach Vorstehendem erwünscht ist, für alle Straßen Anlieferungs-offerten zu erhalten, also auch für diejenigen, bei denen es sich seither nur um die Anfuhr aus bestimmten Steinbrüchen und Kiesgruben gehandelt hat, so soll doch nicht ausgeschlossen sein, daß auch Angebote letzterer Art unter Angabe des bezüglichen Bruches oder der bezüglichen Kiesgrube abgegeben werden können. Zwickau und Glauchau, am 21. April 1896.

Königliche Straßen- u. Wasser-Bauinspektion. Königliche Bauverwaltung. Döhner. Liebscher.

Rolle. Wir wissen, daß die amtlichen Erhebungen, die vor der Ausarbeitung der Vorlage stattgefunden haben, auch hier so Manches in reichlich trübem Lichte erscheinen ließen. Auf Grund dieser Erhebungen, die also That-sachen bringen, nicht etwa auf Grund von leeren Beschuldigungen sind diese Bestimmungen ausgearbeitet, und das wird man bei den obwaltenden Protesten ebenfalls im Auge behalten müssen. Eine schwere Frage ist die des Verbots des Terminhandels in Getreide; sie ist keine Frage des Hasses gegen die Börse, sondern allein ein solche des praktischen Nutzens, es ist möglich, daß der Reichstag auch hier das Rechte trifft, er kann aber auch vielleicht das minder Praktische für gut befinden. Aber Gesetze stehen doch nicht für alle Ewigkeit fest da, bessern kann man immer, auch bei der Börsenreform. Aber gerade die Herren von der Börse, die heute gegen das straffe Gesetz eifern, dürften bald genug seinen Segen spüren: es wird in der Bevölkerung wiederum das Vertrauen zur Börse großziehen helfen, und ohne das Vertrauen der Bevölkerung ist es auch mit der Börse nichts.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar hat Koburg am Dienstag wieder verlassen. Am Vormittag besuchte der Kaiser noch bei schönstem Sonnenschein zu Fuß die Feste Koburg. Herzog

Alfred war mit der Kaiserin in offenem Wagen dorthin nachgefolgt. Die Abreise Sr. Majestät erfolgte nachmittags nach Eisenach, während die Kaiserin direct nach Berlin bezw. Potsdam zurückkehrte. Die Ankunft im Neuen Palais fand abends gegen 11 Uhr statt. Die kaiserlichen Kinder waren zuvor von Berlin nach Potsdam übergesiedelt. Von Eisenach aus hat sich der Kaiser nach der Wartburg begeben, um im Wälfinger Revier zu jagen. Wie aus Dresden gemeldet wird, ist es nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser, welcher am Donnerstag Vormittag zur Geburtstagsfeier des Königs Albert dort eintrifft, in Dresden übernachtet und erst am folgenden Tage die Rückreise nach der Wartburg antritt. Es wird angenommen, daß der Monarch auf dieser Rückfahrt einen kurzen Aufenthalt in Weimar nimmt.

Das Befinden des Reichszanzlers Fürsten Hohenlohe, welcher bekanntlich erkrankt war, hat sich in erfreulicher Weise gebessert.

Den Abschied erhalten hat der Abtheilungschef im preussischen Kriegsministerium Generalleutnant v. Spitz, der auch im Reichstage durch oftmaliges Eingreifen in die Debatten bekannt war. Er ist durch den General Viebahn ersetzt worden.

In der Commission für das bürgerliche Gesetzbuch wurden vom dritten Buch (Sachenrecht) die §§ 916 bis 1011 meist mit nur unwesentlichen Aenderungen nach dem Entwurf angenommen. Zur Annahme gelangte noch eine Resolution des Abg. Kauffmann (frsch.): „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die reichsgesetzliche Regelung des gesammten Wasserrechts thunlichst bald in Erwägung zu ziehen.“ Um die Arbeiten der Commission für das bürgerliche Gesetzbuch schneller zu fördern, wird beabsichtigt, wöchentlich eine Plenarsitzung ausfallen zu lassen. In dieser Woche soll der Sonnabend für die Commission frei bleiben.

Die Prophezeiungen über den Ausfall der Reichstagswahlen scheinen sich immer weniger bewahrheiten zu wollen. Im vorigen Jahre war es schon mehrfach so und auch jetzt ist es im Wahlkreise Dänabrück abermals so gekommen, wo für die Stichwahl der Sieg des welfischen Candidaten von Scheele sicher angekündigt war. Es ist indessen der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Wamhoff wiedergewählt worden.

Die Bewegung unter den Inhabern von Ladengeschäften im deutschen Reiche, die von dem von der Reichscommission für Arbeiterstatistik vorgeschlagenen zwangswweisen Schluß aller Ladengeschäfte um 8 Uhr abends nichts wissen wollen, nimmt einen immer größeren Umfang an. Es scheint auch bereits, als ob im Bundesrath keinerlei Neigung besteht, den Vorschlag in der Form, wie er gemacht worden ist, anzunehmen. Vielleicht einigt man sich für neun Uhr abends, wenn überhaupt eine einheitliche Regelung Platz greifen soll. Der Vermögensbestand der Organe der staatlichen Arbeiterversicherung Deutschlands für das Ende des Jahres 1894 wird wie folgt berechnet: Die Krankenkassen hatten ein Vermögen von 94,305,642 Mk., die Berufsgenossenschaftlichen Reservefonds in Höhe von 113,643,514,74 Mk. und die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten ein Vermögen von 303,570,969,71 Mk. Mehr als

eine halbe Milliarde war demnach bereits am Ende des vorletzten Jahres für die Arbeiterversicherung festgelegt.

Österreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus wird jetzt das neue Wahlgesetz beraten. Trotz vielerlei Bedenken erscheint die schließliche Annahme doch sicher. Der ungarische Reichstag genehmigte einstimmig die Vorlage, durch welche das tausendjährige Bestehen des ungarischen Staates gesetzlich verewigt werden soll.

Frankreich.

Der bekannte französische Politiker und Volkswirtschaftler Leon Say, Mitglied des Senates und zu wiederholten Malen Minister, ist am Dienstag gestorben. Im Senat, der am gleichen Tage zur Verathung der Forderungen für Madagaskar wieder zusammentrat, widmete man dem Dahingeshiedenen einen ehrenvollen Nachruf. Leon Say ist fast 70 Jahre alt geworden. Im Senat wurden wieder Angriffe gegen das Ministerium Bourgeois gerichtet, aber nachdem dies schon drei Mißtrauensstimmungen des Senats ausgehalten hat, braucht man die Sache nicht gar so tragisch zu nehmen.

Frankreich und Rußland haben jetzt den ägyptischen Staat auf Wiederzahlung der an England für die Sudan-Expedition gegebenen Gelder an den Staats-Reservefonds verklagt.

Rußland.

Aus Petersburg kommen detaillierte Berichte über die Ehrungen, welche dem Fürsten von Bulgarien zu Theil werden, und über die Besuche, die er abstatet. Das ist der Humor bei der Sache, daß er nun all' den Leuten die Hand schüttelt, die ihn früher als „Usurpator“ zum Rückzug wünschten.

Holland.

Aus Atschin geht die Nachricht ein, daß die holländischen Truppen sich der wichtigsten Stützpunkte der aufständischen Atschinesen bemächtigt haben, und zwar nach ziemlich scharfem Gesecht.

Afrika.

Präsident Krüger von Transvaal hat nach London die amtliche Nachricht gelangen lassen, er könne nicht früher zu Verhandlungen über Reformen im Boernlande dorthin kommen, bevor nicht die Grundlage für diese Verhandlungen festgestellt sei. Das ist eigentlich selbstredend. Die Londoner Zeitungen leiten aber daraus den Anlaß zu erneuten wüsten Schimpereien gegen den Boernstaat her, und die „Times“ droht ganz offen mit Krieg. Auch andere Zeitungen lassen durchblicken, daß sie hoffen, die heute gegen die Matabele-Eingeborenen aufgetretenen Truppen würden schließlich gegen die Boern geführt werden. Mag die britische Regierung besonnen bleiben. Wie sie in einen Krieg mit den Boern hineinkommt, wird sie schon wissen, aber mit dem „Wie wieder heraus?“ ist es eine andere Sache.

Aus dem Muldenthale.

Waldenburg, 22. April. König Albert von Sachsen vollendet morgen Donnerstag sein achtundsechzigstes Lebensjahr und das Sachsenland begehrt nach altem Brauche des Königs Geburtstag in festlicher Weise. Durch seine Anspruchslosigkeit und Deutlichkeit hat sich

König Albert die Liebe seines Volkes in selten hohem Grade erworben und durch sein glänzend bewiesenes Felbherrtalent in jenen Felbzügen, die zur Gründung des deutschen Reiches führten, hat er hohe Achtung bei Freund und Feind gefunden. Aber auch auf den Gebieten des Friedens, der Industrie und des Gewerbefleißes, der Kunst und Wissenschaft sucht er fördernd und unterstützend anzuregen, und eine große Genugthuung muß es für ihn sein, sein Land in einem Zustande der Regsamkeit, der Blüthe und des Gedeihens zu erblicken wie nie zuvor. Möge er dem Sachsenlande zu dessen Heile noch lange erhalten bleiben.

* — Mehrfachen Anfragen nach der Staatseinkommensteuer-Stala gegenüber bemerken wir, daß dieselbe im Schönburger Hauskalender für 1896, Seite 39, enthalten ist.

* — Nach neuerer Bestimmung können, wenn der Schuldner im Civilprozeß Absender von Postsendungen ist, die von ihm herrührenden Briefe mit Werthangabe, Pakete mit und ohne Werthangabe und Postanweisungen (einschließlich der Gelbbeträge) bis zur Aushändigung an den Empfänger mit Beschlagnahme belegt werden. Wenn derartige Beschlagnahmen vorkommen, so ist nach den Anordnungen des gerichtlichen Pfändungsbeschlusses zu verfahren. Es ist nicht notwendig, daß darin die Postsendungen genau bezeichnet sind, sondern es genügt, wenn der Schuldner genannt und außerdem angegeben ist, auf welche Gattungen von Postsendungen die Beschlagnahme sich erstreckt und wie lange der Pfändungsbeschl. Gültigkeit haben soll. Wenn die Postsendungen in der Beschlagnahmeverfügung nicht genau bezeichnet sind, so darf ihr nur insoweit entschoren werden, als die Postanstalt unzweifelhaft zu erkennen vermag, daß die Sendungen von dem ihr genannten Schuldner herrühren.

— Obwohl bereits wegen Rückfallsdiebstahls, zuletzt (in Concurrrenz mit Unterschlagung und Widerlegung) mit Zuchthaus bestraft, hat der 1851 in Oberlungwitz geborene Handarbeiter Eduard Schreiber doch am 9. März d. J. in Glauchan einem Hausdiener wieder ein Paar Stiefel gestohlen. Schreiber erhielt in Folge dessen abermals eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten zu- und die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt. — Trotz sorgfältiger Pflege, die ihm im Krankenhause zu theil wurde, ist leider, wie das „Gl. Tabl.“ berichtet, der Böttchergeselle Paul Flehmig in Glauchan, welcher in den Morgenstunden des 10. d. von dem Bergesellen Schuster aus Aich mit Messerstichen schwer verwundet worden war, Dienstag Vormittag 12 Uhr seinen Verletzungen erlegen. Die schwer geprüften Eltern trifft dieser Schlag um so härter, als auch Flehmig sen. infolge des Schreckens und der in jener Nacht ausgestandenen Aufregung schwer krank darniederliegt.

— Ein von Zwickau nach Rußland zu transportirender Riefendampfkessel verursachte über 33,000 Mk. Bahnfracht.

— Die Ehefrau des Markthelfers Strehl in Wurzen hatte am 19. d. das Unglück, beim Befestigen einer Waschkleine auf der morsch gewordenen Abdeckung eines Brunnens durchzubrechen und ca. 12 Meter tief in den Brunnen hinabzustürzen. Zum Glück war der Wasser-

Feuilleton.

Eine vornehme Frau.

Roman aus der Neuzeit von Karl Wartenburg.

(Fortsetzung.)

Er schlug das mit goldenem Kreuz gezeierte Gebetbuch auf, das er an jenem verhängnißvollen Geburtstagsmorgen seiner Cousine geschenkt und las ihr mit salbungsvollem Ausdruck ein Gebet vor, dessen Worte Clotilde leise für sich nachsprach.

Aber ihre Seele war nicht bei dem Gebet und als der Missionsvorsteher geendet hatte und den Salon verlassen, schlug sie weinend die Hände vor die Augen und eine Stimme flüsterte in ihr jenen Ausbruch der Verzweiflung aus Hantlet:

Die Worte stiegen auf
Der Geist hat keine Schwingen. —
Wort ohne Sinn
Kann nicht zum Himmel bringen.

Zwei Wachskerzen brannten auf dem runden Tisch, an welchem Victor Linden und Klärchen saßen und warfen einen hellen, freundlichen Schimmer über die beiden Menschen, über das ernste, finrende Männerantlitz und über das kleine, liebe Gesichtchen, auf welchem die Augen des Vaters voller Zärtlichkeit ruhten.

Das kleine Mädchen spielte mit ihrer Puppe, die sie in der Mitte eines Kreises hölzerner Schafe, Gänse, Kühe, Hunde, Pferde, Löwen, Hirsche und Elephanten aufgestellt hatte. Daneben stand eine Arche Noah, zu welcher alle diese Thiere gehörten. Ein Kranz grüner Bäume umgab das Ganze.

Die Kleine klatschte vergnügt in die Händchen.

„Ach, Papa, sieh' nur die allerliebsten kleinen Schäfchen“, rief sie mit strahlenden Blicken, „aber weist Du, Papa, die kleine weiße Katze, die der Belly heute fangen wollte, war noch schöner. . . Warte nur, Du garstiger Belly“, und sie ballte ihr Fäustchen nach dem kleinen Hund, der vor ihr auf der Diele lag, „wenn

Du noch einmal das Käzchen beißen willst gebe ich Dir kein Milchbrot mehr, Du garstiger Belly.“

Als der Hund seinen Namen nennen hörte, sprang er wedelnd und bellend an der Kleinen empor.

Das Kind brach in ein helles Lachen aus.

„Sieh' nur einmal den dummen Belly. . . Papa. . . er freut sich noch und ich zanke ihn noch aus.“

„Er glaubt es nicht, daß Du ihm kein Milchbrot mehr geben willst“, lächelte Victor, dem Kinde die blonden Locken aus der Stirn streichend.

Da sprang Belly mitten auf den Tisch und warf die Puppen, die Schafe, Hunde, Hirsche, Löwen, Elephanten und Bäume durcheinander.

Das Kind lachte über diesen neuen Gemiestreich des Hündchens so herzlich, daß es im Zimmer von der frischen, fröhlichen Stimme wiederhallte.

Plötzlich aber rief sie „Aber, Papa, nun will ich zu Bett gehen und Du erzählst mir noch eine schöne Geschichte.“

Victor klingelte. Eine alte Frau von gutmüthigem Außern trat ein.

„Frau Mathes, Klärchen will schlafen, bringen Sie die Nachtkleider.“

Die Frau warf das weiße, mit Spitzen besetzte Nachtkleidchen der Kleinen über.

„Ach, Du lieber Gott“, sagte die alte Frau, „Sie können es mir nur glauben, Herr Linden, das Klärchen steht gerade so aus wie der schöne Altarengel in der Grottenordorfer Kirche.“

Victor trug das Kind in das Nebenzimmer, wo ein kleines Bett neben seinem eigenen Lager stand.

Er legte sie in ihr Bett, küßte sie auf die Stirne und erzählte ihr dann eine Geschichte von einem kleinen Mädchen, das sich beim Erdbeerensuchen im Walde verlaufen hatte und nach einigen mit Rehböcken, Hasen und Eichhörnchen bestandenen Abenteuern wieder glücklich zu seiner Mutter kam. Darüber war die Kleine eingeschlafen, die Händchen auf der Brust zusammengefaßt, das

gute Gesichtchen umfluthet von den aufgelösten blonden Locken.

Victor küßte das Kind leise auf die Stirn und kehrte dann in das Wohnzimmer zurück.

Er trat an das Fenster und blickte hinaus in die Sommernacht.

Obwohl über den Waldbergen die Sterne am Himmel blitzen und glitzerten, so war die Nacht doch dunkel und mit Mühe nur vermochte der Blick die Gegenstände der nächsten Umgebung zu erkennen.

Das Haus, in welchem Victor wohnte, war an eine Anhöhe gebaut und zwar so, daß das Fenster des ersten Stockwerks, an welchem ein Balkon war, in gleicher Höhe mit dem Saum des Waldes sich befand, der seine äußerste Spitze bis wenige Schritte vor das Haus hinschob. Von dem Waldbrande aus konnte man alles sehen, was in dem erleuchteten Zimmer vorging.

Aber wer konnte ein Interesse daran finden, das einförmige, stille Leben Victors zu beobachten, der seit einigen Wochen hier oben mit seinem Kinde lebte? Die Aerzte hatten ihm den Aufenthalt in der sonnigen Waldluft Thüringens zur Stärkung Klärchens empfohlen. Das Kind war gesund, aber von zarter, nervöser Constitution, ungemein erregbar und sensibel.

Ihre Mutter Adele war einer Krankheit der Brustorgane erlegen.

Klärchen hatte dieselbe sanfte, liebliche Stimme, wie ihre Mutter und auch dieselbe Neigung zu Affectionen der Hals- und Brustorgane. Aus diesen Gründen hielt der Arzt den Aufenthalt in einem thüringischen Waldbad für angezeigt und nothwendig.

Die Waldluft bekam dem Kinde vortrefflich. Es kräftigte sich wunderbar. Auch Victor fühlte sich in Mitten dieser stillen, freundlichen Wälder, deren kräftiger Harzgeruch die Luft balsamisch würzte, wohler, freier, selbst heiterer, als sonst. Seine Ehe mit Adele war in stiller, glücklicher Zufriedenheit verfloßen.

(Fortsetzung folgt.)

stand kein hoher. Frau Strehl konnte um Hilfe rufen; es eilten Leute herbei, welche die Verunglückte nach einer qualvollen halben Stunde aus ihrer schlimmen Lage befreiten. Frau Strehl liegt schwer krank darnieder.

Aus dem Sachsenlande.

Mit dem 1. Januar 1896 haben sämtliche Mitglieder der Unterstützungskasse der königlich sächsischen Staatseisenbahnen die Staatsdienereigenschaft erhalten.

Nach den Hauptergebnissen der Statistik der Krankenversicherung für 1894 betragen die gesammten Krankheitskosten bei den Kassen und der Gemeindeversicherung 99,5 Mill. gegen 101,9 Mill. im Jahre 1893. Die Hauptkosten von der ersten Summe entfielen auf die Orts- und auf die Fabrikkrankenkassen und zwar auf die ersteren 43,6, auf die letzteren 33,1 Mill. Das Vermögen aller Kassen belief sich auf 94,3 Mill. gegen 83,8 im Jahre 1893. Davon entfielen auf den Reservefonds 33,8 (75,2) Millionen.

Bei der Ortskrankenkasse in Dresden sind die überlasteten Aerzte durch Anstellung neuer Aerzte wesentlich entlastet worden, sodaß jetzt insgesamt 104 Aerzte — darunter 26 Specialärzte — mit einem Gesamtgehalt von 250,000 Mk. angestellt sind. Die Aerzte vertheilten sich auf Dresden, die Vororte und die weitere Umgebung. Die auswärtigen Aerzte werden besonders von den der Ortskrankenkasse angehörenden Schiffen in Anspruch genommen.

Flüchtig geworden ist am Donnerstag Abend in Leipzig der Markthelfer Franz Friedrich Wilhelm Klütze nach Unterschlagung eines Geldbetrages von 1042 Mk., den er im Auftrage seines Prinzipals, eines Kaufmanns, zur Post tragen sollte. Klütze ist am 31. December 1877 in Jorshaus Pommin geboren, hat kräftige Statur, dunkle Haare, große Nase und volles Gesicht. Er trägt schwarzen Gehrock und schwarze Weste, graue Hose und weichen grünen Filzhut.

In Leipzig ist am Montag ein größerer Schussmacherstreik ausgebrochen, nachdem in einer tags zuvor Vormittag abgehaltenen, von etwa 400 Personen besuchten Versammlung der Beschluß gefaßt worden ist, daß in allen Werkstätten, in denen der von den Gehilfen aufgestellte neue Tarif, der in der Hauptsache auf dem Stundenlohn von 30 Pf. beruht, nicht bewilligt werde, die Arbeit einzustellen sei. Diesem Beschlusse sind die Gehilfen zum größten Theile nachgekommen.

Von maßgebender Seite ist der Handels- und Gewerbelammer zu Chemnitz eine Notiz über die deutsche Einfuhr nach Schweden zugegangen. Interessenten können hiervon im Bureau der Kammer, Theaterstraße 60, in den üblichen Geschäftsstunden Einsicht nehmen.

Die Stelle des Oberbürgermeisters ist in Chemnitz für den 1. Juli mit 10,000 Mk. und einem nicht pensionsfähigen Zuschuß von 1000 Mk. für Repräsentationsaufwand ausgeschrieben worden.

Von den Malergehilfen in Blauen i. S. (etwa 160 bis 170) ist am Montag ein Theil wegen Nichtanerkennung des von ihnen aufgestellten Lohntarifs seitens der selbstständigen Maler in den Streik getreten. Einige der selbstständigen Maler haben ihren Gehilfen Zugeständnisse durch Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes gemacht. In diesen Geschäften sind die Gehilfen in ihren Stellungen geblieben.

Herrn Fabrikbesitzer Emil Bornemann in Meerane ist der Albrechtsorden erster Klasse verliehen worden. Aus diesem Anlasse hat Herr Bornemann der Emil Bornemann-Stiftung 3000 Mk., und dem Bismarck-Denkmalfonds 2000 Mk. überwiesen.

Dem Rector des Realgymnasiums in Vorna, Herrn Dr. phil. Paul Arthur Frische, ist der Titel und Rang als Professor in der vierten Klasse der Hofrangordnung verliehen worden.

Dem Director des Landständischen Seminars in Baugen, Dr. phil. Johannes Müller, ward Titel und Rang eines Schulrathes verliehen.

In einem dem Kirchenvorstande zu Lobau zugegangenen Schreiben theilte Herr Emil Reichel daselbst, Inhaber der Firma Reichel und Sohn, Eisenhandlung, mit, daß er aus Anlaß der Geburt eines Enkels der Nikolaitische ein vollstimmiges Geläute nebst Glockenstuhl im Werthe von 10,000 Mk. zum Geschenk machen werde.

In der Parquetfabrik von Gröbe in Königstein gerieth ein Arbeiter mit der linken Hand in die Kreisäge, welche ihm sämtliche Finger zerschnitt, sodaß die Stümpfe amputirt werden mußten.

In Falkenstein ist am Freitag wieder einmal durch leichtsinniges Verwenden von Petroleum beim Feuermachen ein Unglück geschehen. Die Kanne explosirte dem im 29. Jahre stehenden Haus- und Stiebmachinenbesitzer Max Seidel. Derselbe trug so schwere Brandwunden davon, daß er am Montag starb.

Altenburg, 20. April. Am Sonntag nahm das Directorium des Bürgergeschützenclubs im Residenzschlosse die neue Fahne aus des Landesherrn Hand entgegen, die Se. Hoheit gelegentlich des vorjährigen Schützenjubiläums zugefagt hatte. Die seit Mitte Januar verschwundene Dienstmagd Lina Brüser aus Oberzeitz wurde am Sonntag von Blumen pflückenden Kindern in der Blauen Fluth am Rande des Knauer Holzes gefun-

den und später gerichtlich aufgehoben. Jedenfalls hat sich das Mädchen vom Wege verirrt und ist in den angeschwollenen Bach gefallen, wo sie den Tod fand. — Herr Ingenieur Moritz aus Berlin hielt im „Gold. Pflug“ einen Vortrag über Röntgenstrahlen und verband damit gut gelungene Experimente. Die Zuhörer und Zuschauer dankten ihm mit reichem Beifall.

Altenburg, 21. April. Herzog Ernst kehrte gestern aus dem Westreise hierher zurück, reiste heute früh zur Massagelack nach Leipzig und begab sich von dort wieder nach Fröhlichen-Wiederkunt. — Als Curiosum dürfte wohl gemeldet werden, daß in einer Stadt des Westkreises infolge der günstigen Gesundheitsverhältnisse während des vorigen Jahres sich der dortige Kirchenvorstand veranlaßt sah, dem Geistlichen wie dem Todtengräber eine Entschädigung von 50, resp. 30 Mark auszuwerfen, weil sie durch die geringe Sterblichkeit einen nennenswerthen Ausfall ihrer Einnahmen zu verzeichnen gehabt haben. — Gegen Abend wollte ein kleines Kind, das auf der Straße spielte, vor einem Wagen der elektrischen Straßenbahn Reizhaus nehmen, kam aber dabei zu Falle und wurde, trotzdem der Wagenführer sofort bremste, noch ein Stück mit fortgeschleift. Aber sein Engel hatte das Kind beschützt. Unbeschädigt kroch es unter der Schutzvorrichtung hervor, ohne auch nur zu weinen, während die Umstehenden das Schlimmste befürchteten.

Deutscher Reichstag.

73. Sitzung vom 21. April.

1 1/2 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung macht Präsident von Buol Mittheilung von dem Eingange eines Antrages, der von Mitgliedern der nationalliberalen und conservativen Partei, an der Spitze des Abg. Adt., unterzeichnet ist: „Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen aufzufordern, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dem mit dem Strafgesetzbuche in Widerspruch befindlichen Duellwesen entgegenzutreten.“ Hierauf wird die Erörterung der Interpellation Bachem, betr. das Duellwesen fortgesetzt.

Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (freiconf.): Herr Bebel sprach gestern von moralischer Verurtheilung derjenigen Kreise, welche das Duell unterfügten. Solchen Beleidigungen gegenüber sollte man doch auf Wege sinnen, ihnen zu begegnen und sie zu verhindern. Meine persönliche Stellung zum Duell habe ich früher schon klargestellt. Dasselbe ist durch die öffentliche Meinung gerichtet. Aber man bedenke doch auch die Umstände, in welchen sich ein schwer Beleidigter befindet. So auch Herr von Kose! Was hätte er thun sollen? (Unruhe links.) Ich gebe zu, das ist ein wunder Punkt. Soll man beim Schöffengericht eine Buße von zehn Mark anstreben? Man muß Gerichte schaffen, welche in solchen Fällen eine angemessene Sühne ermöglichen. Etwas muß in jedem Falle geschehen. Redner bemängelt, daß gestern Abg. Bebel das Begnadigungsrecht des Kaisers ungerührt kritisiert habe.

Präsident von Buol: Wenn das ein Vorwurf für das Präsidium sein soll, so muß ich bemerken, daß Begnadigungsacte, da sie der Gegenzeichnung bedürfen, Regierungsacte sind, die hier discutirt werden können.

Abg. von Bennigsen (natlib.): Ich erinnere zunächst an meine früheren Aeußerungen über das Duell, in welchen ich heute bestehenden Zustand als einen unerträglichen bezeichnete. Das muß ich wiederholen. Durch das Duell kann man in der That die verletzte Ehre nicht wiederherstellen. Die Rede des Abg. Bebel ist aber nur eine Triumphrede für seine Partei gewesen; Hauptsache war dabei die Ausnutzung der in Frage stehenden Vorgänge für politische Zwecke, sowie für die wirtschaftlichen Zwecke der Socialdemokratie. Für den sittlichen Standpunkt des Abg. Bebel in dieser Frage ist bezeichnend, was derselbe von den höheren Klassen gelagt hat, die sich gegenseitig die Köpfe einschüssen. Dieses Agitationsmittel muß den Socialdemokraten entzogen werden. Der Abg. Bebel hat keine Qualifikation, keine Legitimation zur sittlichen Entrüstung, nachdem derselbe in offener Reichstagsitzung die Commune verherrlicht und zur Nachahmung angeregt habe. Die Presse habe die vorgekommenen Duelle zu sehr breit getreten, was den falschen Eindruck hervorbrachte, als hätten überhaupt die Duelle zugenommen. Und was haben dann die studentischen Duelle hiermit zu thun? Ich habe selbst bei solchen Duellen meine Gegner gar nicht gekannt, nie einen persönlichen Conflict mit ihnen gehabt. Was das eigentliche Duell anlangt, so muß die Abhilfe, die durchaus nothwendig ist, einleiten beim Ehrbegriff. Das Duell ist den alten Griechen und Römern ganz unbekannt gewesen, ebenso unbekannt, wie der germanische Ehrbegriff. Es wird aber doch Niemand behaupten wollen, daß jene Alten kein Gefühl für persönliche Würde gehabt hätten. Das Duell ist eine französische Einrichtung und ist bei den Franzosen geradezu zur Farce geworden. Wenn die Auffassung der Klasse, in welcher die Duelle stattfinden, sich nicht ändert, werden auch die Duelle nicht schwinden. Ändert sich aber diese Auffassung, wird es in einigen Jahren keine Duelle mehr geben.

Abg. Richter (freis.): Ich unterschreibe, von den socialistischen Wendungen abgesehen, Alles was Abg. Bebel gestern sagte. Und es wäre schimm, wenn nur die Socialisten allein so über das Duellwesen dächten. Dem Duellwesen ist auch leicht abzuhelfen, wenn nur oben der richtige Wille da ist. Die gestern gehörte Erklärung der Regierung war so unbefriedigend, so lau und flau, daß sie lauer und flauer nicht sein konnte. Die Erklärung sprach von „Erwägung.“ — Ja, mit wem will der Reichskanzler die Erwägungen anstellen? In einer solchen Frage sollte der erste Reichsbeamte doch seine fertigen Entschlüsse haben. Herr von Bennigsen hat das Duell verurtheilt, aber unter so vielen milderen Umständen, daß er seinem Urtheil alle Schärfe nimmt. So mild denkt er auch über die studentischen Duelle. Nicht die studentischen Schmarren sind doch die Hauptsache, sondern die Kenntnisse. Herr von Bennigsen sieht die Duelle etwa wie ein notwendiges Uebel an, anders denkt man über das Duell in den Kreisen unabhängiger Männer. Nur eine Klasse von Kaufleuten will sich damit ihr Prestige aufrecht erhalten, etwa so, wie Herr von Hammerstein. Unser Officiercorps halte ich für viel zu gebildet, um innerlich ebenso über die Duell-Nothwendigkeit zu denken. In erster Reihe tragen die

Begnadigungen an der Erhaltung des Duellwesens die Schuld. Wenn ein Beurtheiler fast ebenso schnell begnadigt wird, wie er auf der Festung ankommt, so kommt das einer Strafrechts-Suspension fast gleich. Wenn man auf der einen Seite zu Kirchbauten auffordert, auf der anderen Seite zu Duellen zwingt, dann muß sich ja die Meinung in der Öffentlichkeit verbreiten, daß dieser Klasse das Christenthum nur auf der Zunge liegt. Wenn sich die Duellfälle so häufen, ohne daß die Behörden dagegen etwas thun, dann müssen wir alsdann bei den Trägern der Staatsgewalt das Bewußtsein hervorrufen, daß sie gegen solchen Unfug einzuschreiten haben. (Lebhafte Beifall links und im Centrum.)

Abg. Gröber (Ctr.) meint, Bennigsen habe schließlich auch nur das Duell vertheidigt, seine Auffassung sei die eines alten Corpsstudenten gewesen. Dabei überfiel Herr von Bennigsen aber, daß die studentischen Kaufereien nur Vorspiel und Einübung auf richtige Duelle sind. Herr von Bennigsen warf der Presse vor, von dem Duellwesen in so aufgebauscht und selbst übertriebener Form berichtet zu haben. Ja, woher bekommt denn die Presse das Futter für ihre Mittheilungen? Das Duell wird hier von verschiedenen Rednern zu beschönigen versucht, die Herren vergessen aber ganz, daß es sich um ein Verbrechen dabei handelt. Redner betont weiter gegenüber dem Abg. Bebel, daß das Centrum stets offen Stellung gegen das Duell genommen habe.

Inzwischen gelangt ein Antrag Bachem zur Bertheilung: Der Reichstag wolle beschließen: 1) daß Schiedsgerichte zu endgiltiger Entscheidung von Ehrenhändeln geschaffen werden mit der Befugniß, ihren Entscheidungen unbedingte Achtung zu verschaffen; 2) wirksamere Bestrafung von Beleidigungen; 3) Vorlegung eines Gesetzesentwurfes, durch welchen die den Zweikampf, sowie Beihilfe und Anstiftung dazu bevorzugenden Bestimmungen des Strafgesetzbuches abgeändert werden.

Abg. von Manteuffel (conf.) wirft dem Abg. Bebel vor, gestern die Ausführungen des Abg. Schall verdreht zu haben. (Unruhe links.) Der Abg. Schall hat durchaus das Duell an sich verurtheilt. Ich selbst stimme durchaus den Ausführungen des Abg. Bachem bei; ich bemerke nur noch, daß Herr von Kose nicht etwa gesüchtet ist, sondern sich sofort stellte. Redner vertheidigt die Studentengerichte und betont, auch seine Freunde verurtheilten vom christlichen Standpunkt die Duelle durchaus. Auch legen wir denselben keineswegs die Bedeutung von Gottesgerichten bei. Eine Beseitigung der Duelle von heute auf morgen ist freilich nicht möglich, auch in England ist das nicht möglich gewesen. Und wenn die Arbeit zur Beseitigung des Duells so anfängt, wie gestern mit der Rede des Abg. Bebel, dann ist das ein schlechter Anfang. Falsch ist es auch, das Duellwesen stets mit dem Militarismus in Zusammenhang zu bringen. Duelle kommen mehr bei Reserve-Offizieren, als bei activen Offizieren vor. Weshalb? Weil bei jenen die strenge Zucht des Commandeurs fehlt. In anderen Ländern duelliren sich sehr häufig Parlamentarier, Minister u., bei welchen doch von Militarismus keine Rede ist. Nothwendig sind vor Allem andere organisirte Ehrengerichte und strengere Bestrafung der Beleidigung.

Abg. Förster (Antif.) erklärt, seine Freunde seien im Princip Gegner des Duells, das Ehrgefühl bedürfte aber schonender Berücksichtigung durch verschärfte Bestrafung der Beleidigungen.

Abg. Bebel verwahrt sich dagegen, die Worte des Abg. Schall verdreht zu haben. Thatsächlich hat Abg. Schall das Duell für unter Umständen nothwendig erklärt, genau so, wie neulich Graf Koon und heute Graf Bernstorff. Und alle diese Herren betrachten sich als christlich und fromm. Von jener Seite ist auch niemals der Versuch gemacht, die dem Unwesen ein Ende zu bereiten. Die Verordnung, wonach ein Offizier nicht im Heere geduldet werden soll, der die Ehre eines Anderen verletzt oder „seine eigene Ehre nicht zu wahren weiß“, ist ungesetzlich, sie nöthigt ja direct die Offiziere zum Duell. Und statt dafür zu sorgen, daß solche ungesetzlichen Kabinettsordres aufgehoben werden, will der Antrag Bachem nur wieder das Strafgesetzbuch verschärfen. Der Abg. von Bennigsen hat sich offenbar vorhin in Verlegenheit befunden, und nur deshalb meine eigene Stellung zur Commune an den Haaren herbeigezogen. Zweifellos hat die Commune einen berechtigten Kern gehabt; zu Repressalien hat dieselbe überdies erst gegriffen, als ihre Anhänger rüstet wurden. Was den vorliegenden Antrag Bachem betrifft, so werden wir nur den Abjag 3 annehmen, dagegen können wir für Abjag 1 nicht stimmen, weil derselbe nichts wirken wird, und ebensowenig für Abjag 2, weil derselbe wieder ganz im Sinne des Umsturzgesetzes verschärfte Beleidigungsstrafen einführen will.

Präsident von Buol: Der Abg. Bebel hat vorhin die Kabinettsordres erwähnt, welche statt der Gesetze für die Offiziere bindend sei. Er hat das einen Zustand genannt, welcher eines Kulturstaates unwürdig sei. Diese Art der Kritik muß ich entschieden mißbilligen und rufe daher den Abg. Bebel zur Ordnung.

Abg. Schall (conf.) polemisiert lebhaft gegen die Socialdemokratie, die sich ja selber das Recht zur Selbsthilfe, zur Gewalt, zuschreibe. Die socialdemokratische Partei gehe von dem Grundsatz aus: calumniare auctorat!

Präsident von Buol ruft für letztere Aeußerung den Redner zur Ordnung.

Abg. Gröber (Ctr.) erwidert dem Abg. Bebel, das Centrum habe in der Duellfrage deshalb den Interpellationsweg gewählt, weil dieser durch die Geschäftsordnung bevorzugt sei.

Abg. Bebel bemerkt in einer Erwiderung auf die Ausführungen des Abg. Schall u. A.: Die Aufforderung, auf die Offiziere zu schießen, sei noch lange nicht so schlimm, wie die Aufforderung, auf die eigenen Mütter und Brüder zu schießen.

Abg. von Bennigsen bleibt dabei: Wenn der Abg. Bebel sich über die Unthaten der bürgerlichen Gesellschaft zu entäuerte, dann solle er sich auch der Unthaten seiner Gesinnungsgenossen von 1871 erinnern.

Abg. Bebel bezeichnet die nationalliberale Darstellung der Commune als Geschichtsfälschung.

Nach einer Erwiderung des Abg. von Bennigsen hierauf schließt die Interpellation. Nunmehr wendet sich die Berathung zu der Resolution Ritter und den übrigen Anträgen.

Abg. v. Bennigsen empfiehlt den Antrag Adt., welcher nach Lage der Sache völlig genüge.

Abg. Bachem bemerkt, es habe sich gezeigt, daß sein Antrag doch auf vielfachen Widerspruch bei den anderen Parteien im Hause wegen seiner Fassung stoße. Um einen mög-

licht einheitslichen Beschluß des Hauses herbeizuführen, ziehe er seinen Antrag zurück, und seine Partei schließe sich dem Antrag An.

Abg. Nicker (frei.) zieht seinen Antrag gleichfalls zu Gunsten des Antrages Abt zurück.

Nunmehr wird der Antrag Abt: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dem mit dem Strafgesetzbuch in Widerspruch befindlichen Duellwesen mit Entschiedenheit entgegenzuwirken“, einstimmig angenommen. Hierauf verlegt sich das Haus bis Mittwoch 1 Uhr: Interpellation Mantuffel, betr. den Arbeitstag im Bäckereigewerbe, Impfantrag des Abg. Förster. Schluß 5 1/4 Uhr.

Bermischtes.

Allerlei. Das Amtsblatt in Zürich bringt folgende Mittheilung: „Herr August Bebel in Berlin beabsichtigt, an sein Grundeigentum in Rüschenthal anschließend eine Landanlage im Seegebiet zu erstehen, wie solche auf dem Lokal mit Pfählen bezeichnet ist, und sucht hierzu um staatliche Concession nach.“ — Das Stralsunder Schiff „Brutus“ wurde bei Swaneke wrack und ist sammt Ladung verloren. Die Besatzung gerettet. — In der Nähe des Risch-Leuchtschiffes ist der Dampfer „Marsden“ mit der Bark „Firth of Solway“ zusammengestoßen. Letztere ging unter und 16 Mann, die Frau des Capitäns und deren Kind ertranken. — Bei Selz nächst Prag havarirte ein großer Kettenkahn mit 4000 Sack Zucker im Werthe von hunderttausend Gulden, der für Hamburg bestimmt war; er sank sofort unter. — Zum Ende des Streiks in Cottbus wird geschrieben: Thatsächlich haben die Arbeiter nichts erreicht. Vor Allem besitzen die Fabrikanten freie Hand betreffs der Aufwiegler; Niemand nöthigt sie, einen dieser Leute wieder einzustellen. Eine Erhöhung des Arbeitslohnes ist so gut wie nicht bewilligt. Das Verbot von der elfstündigen Arbeitszeit und der anderthalbstündigen Mittagspause endlich ist gegenstandslos, denn alles Das bestand schon vor dem Ausstande. — Der Ausstand im Bezirke Nerviers in Belgien wächst mit jeder Stunde; er umfaßt etwa 40 Fabriken, zwei Drittel der großen Betriebe ruhen. In der Staatswaffenfabrik zu Herbesthal ist jetzt auch ein allgemeiner Streik ausgebrochen. Der Bürgermeister erklärte, daß, wenn der Ausstand fort dauert, er jede Straßenfundgebung, auch die Feier am 1. Mai untersagen werde. — Ueber ein Eisenbahnunglück wird aus Posen berichtet: Auf der im Bau begriffenen Strecke Rogaten-Drahg ist ein Arbeiterzug entgleist, wodurch drei Arbeiter getödtet und drei verletzt wurden. Das

Unglück soll infolge falscher Weichenstellung von unbedenklicher Hand erfolgt sein. — Der allgemeine Streik der Maurer in Berlin hat bis jetzt das Resultat gezeitigt, daß ein Drittel der Bauunternehmer die Forderung der neunstündigen Arbeitszeit und des Mindeststundenlohnes von 55 Pf. bewilligt hat.

Telegramme.

Berlin, 22. April. Freiherr von Cammerstein wurde heute zu 4 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenverlust und 3000 Mark Geldbuße verurtheilt.

Berlin, 22. April. Die „Voss. Stg.“ bekräftigt eine schon früher gebrachte Meinung, daß der Reichstag nur noch die Gewerbenovelle, und ein nach dem Antrag Staudhs formulirtes Zucker-Notzgesetz beraten werde, alles Uebrige aber, das Börsen-, Margarinegesetz etc., bis zum Herbst hinausgeschoben werden solle. — Der Kaiser traf gestern Abend in Eisenach ein, und begab sich mit dem Großherzog vom Bahnhof zur Wartburg, von wo abends 8 Uhr die Abfahrt zur Auerhahnjagd erfolgte.

Berlin, 22. April. Die zweite Lesung des Börsengesetzes ist für nächsten Donnerstag in Aussicht genommen. Die Verhandlung wird wahrscheinlich mehrere Tage dauern.

Berlin, 22. April. Wie aus Wiesbaden gemeldet wird, traf dort vom Hofmarschallamt die amtliche Meldung ein, daß der Kaiser in der ersten Hälfte des Mai einige Tage dort Aufenthalt nehmen und im königlichen Schlosse wohnen werde.

Wien, 22. April. Nach einem Telegramm, welches der „N. Fr. Pr.“ aus Konstantinopel zugeht, verständigte sich der Fürst von Bulgarien mit dem Sultan über folgende, für Mazedonien und theilweise auch für das Vilajet Adrianopel durchzuführende Maßnahmen: In jedem Bezirk wird eine selbständige Verwaltungskommission nach dem Verhältnis der Nationalitäten eingerichtet. Die Zahl der Mitglieder der Kreisräthe mehrerer Vilajets läßt sich in Bezug auf das Zahlenverhältnis gut zu. Den Kreis- und Bezirkspräsidenten werden christliche Agenten beigegeben. Gesuche um Errichtung von Kirchen und Schulen gelten, falls sie binnen drei Monaten nach Einreichung nicht erledigt sind, für bewilligt. Zur Durchführung der Reformen werden für jedes Vilajet besondere Commissare ernannt.

Wien, 22. April. Der Kaiser hat der Wahl Dr. Unger zum Bürgermeister von Wien wiederum seine Bestätigung versagt, und dürfte der Gemeinderath schon heute davon verständigt werden.

Paris, 22. April. Nach einem mehrstündigen Ministerath, in welchem über die Abstimmung des Senats bezüglich der Madagaskarcredite berathen wurde, beschloß das Ministerium, dem Präsidenten Faure die Demission zu überreichen.

Paris, 22. April. Die Kammer soll auf Donnerstag einberufen werden. Die Minister haben dem Präsidenten empfohlen, ein republikanisches Con-

trationscabinet unter Vorsitz des Ministers Bourgeois zu bilden.

London, 22. April. Prinz Heinrich von Preußen besuchte die deutsche Botschaft und den Prinzen von Wales. Lord Salisbury traf gestern Abend ein und wird heute Vormittag dem Ministerrath präsidiren.

London, 22. April. Die Presseblätter geben der Regierung den dringenden Rath, den Sympathiebeweisen und der Dienstwilligkeit der arabischen Häuptlinge im Sudan alles Mißtrauen entgegenzubringen, da zu befürchten sei, daß die Häuptlinge in einer entscheidenden Schlacht die Waffen gegen die Engländer kehren.

Osaka, 22. April. Der Minister des Innern hat an das Kammerpräsidium ein Schreiben gerichtet, worin er seinen Gesetzentwurf, betreffend die Wahlreform, aufrecht erhält. Der Minister ist bereit, zurückzutreten, wenn die Mehrheit sich gegen die Vorlage ausspricht, und hat erklärt, die Verfassung gestatte nicht eine totale Abschaffung des Wahlrechts. Das Wahlrecht müsse auf der Zahlung einer gewissen Steuer begründet sein, doch könne man denjenigen, die höhere Studien absolvirt haben, das nämliche Wahlrecht zuerkennen.

Belgrad, 22. April. Der „Objek“ meldet, die Regierung habe beschloffen, die Einladung zur Eröffnung der Millenniumsausstellung in Budapest abzulehnen.

Madrid, 22. April. Officiös verlautet, daß die Königin-Regentin ein Decret unterzeichnete, wonach vom Mai ab der Insel Cuba die Localautonomie in einem erheblichen Umfang zugesprochen werden soll.

Markt- und Börsenberichte.

Berlin, 21. April. Weizen loco 1000 Kilo M. 145 bis 163. Lieferungsqualität: 157 00. Zeitpreise: Mai 157 00, Juni 155,75 Roggen 1000 Kilo M. 116,00 bis 121,00, Lieferungsqualität: 119,00. Zeitpreise: Mai 120,00, Juni 121,00. Hafer 1000 Kilo M. 115 bis 142. Lieferungsqualität 118,00 Mai 119,75. Spiritus mit 70 Mt. Verbrauchsabgabe 100 ohne Faß pro 10,000 Literprocent M. 33 80. Rübsöl loco pro Kilo loco M. 000,00. Zeitpreise: Mai 45,50.

Die beste Seife für die Kinder.

Alle scharfgelagerten Seifen haben auf die Haut des Säuglings einen verderblichen Einfluß, sie alteriren das Wohlbefinden des Kindes, begünstigen das Wundsein, hemmen hierdurch sogar dessen fortschreitende Entwicklung. Ebenso wie der Säugling nur milder Speise bedarf, so bedarf seine außerordentlich zarte Haut nur der mildesten, neutralsten Seife. Wer seinem Kinde daher ernstlich wohl will, bade und wasche es mit der vollkommen neutralen

Doering's Seife mit der Eule. Wundsein, Jucken, Spannen und Brennen der Haut wird dadurch vermieden werden. Doering's Seife mit der Eule wird in vielen Kinderspitälern und Kinderanstalten angewandt. Ihr billiger Preis, nur 40 Pfg. per Stück, gestattet deren Anwendung allen Müttern ohne Ausnahme. Erhältlich überall.

Gasthof Remse.

Heute Donnerstag zum Geburtstag Sr. Majestät unseres Königs:

Karpfenschmaus mit Ball.

Das Essen nach der Karte beginnt um 7 Uhr, der öffentliche Ball um 8 Uhr.

Freundlichst ladet ein

Rosenfeld.

Fleischerei-Grundstücks-Verkauf.

Das zum Nachlasse des verstorbenen Fleischereimeisters Carl Julius Richter hier gehörige, in hiesiger Obergasse gelegene Hausgrundstück, in welchem seit über 40 Jahren die Fleischerei betrieben worden ist, soll ertheilungshalber ev. mit den vorhandenen Fleischerei-Utensilien freihändig verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich wegen Ertheilung näherer Auskünfte an Herrn Fleischereimeister Max Ahnert hier wenden.

Waldenburg, am 22. April 1896.
Die Erben.

Die Stelle

des Vereinsdieners und Zielers der hies. Schützengesellschaft ist baldigst zu besetzen. — Geeignete Bewerber wollen sich wegen des Weiteren binnen 8 Tagen bei Herrn Schützenmeister Prescher melden.

Waldenburg, 21. April 1896.

A. Zieger, Vorst.

Junge Leute,

nicht unter 16 Jahre, sucht für leichtere Färbereiarbeit

C. Batky,

Meerane.

Fangen Sie keine Ratten u. Mäuse, sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden v. Kobbe's Heleolin.

Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen à 35 Pfg., 60 Pfg. und 1 Mk., erhältlich bei Harald Meyer, Waldenburg.

Jacquard- und Schaftrips-Arbeit

in langen Ketten bei hohem Lohn geben aus

Seydel & Söhne, Glauchau.

Zu sprechen in Waldenburg (Hotel Deutsches Haus) Freitag, den 24. April, von 2 Uhr nachm. ab

Tronnier, pract. Zahnarzt, Glauchau.

Park-Restaurant Wolfenburg.

Heute zu Königs Geburtstag

ladet alle patriotisch gesinnten Mitbürger nebst Angehörigen zu einem

geselligen Beisammensein

ganz ergebenst ein

Extra-Concert und Ball.

Gasthof zur Weintraube.

Heute zum Geburtstag Seiner Majestät unsers Königs

BALL,

von 10 Uhr an Damen-Engagement.

Ergebenst ladet ein

Emil Ludwig.

Hochfeine geröstete Kaffee's:

rein Campinas, à Pfd. nur Mk. 1,40,
Wiener Mischung, à Pfd. = 1,60,
Karlsbader = = = 1,80,
Kaiser = = = 2,00,
sowie rohe Kaffee's in jeder Preislage empfiehlt

Max Roth.

Schießgesellschaft Oberwiera.

Sonntag, den 26. April

Stiftungsfest mit Ball.

Anfang Nachmittag 4 Uhr.

Der Vorstand.

NB. Empfehle ff. Speisen und Getränke.

Arno Heitzsch.

Prm. Limburger Käse

empfiehlt A. O. Schönherr.

Gasthof Kleinbursdorf.

Donnerstag, den 23. April, ladet zur

Tanzmusik

freundlichst ein Louis Friedemann.

Grünfeld.

Heute Donnerstag

Schlachtfest.

Ergebenst ladet ein S. Winkler.

Uhlmannsdorf.

Freitag, den 24. und Sonntag, den

26. April

Frühlingsschmaus,

wozu freundlichst einladet J. Wahn.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser guter, lieber, treusorgender Gatte, Vater, Bruder, Schwager, Schwieger- und Großvater, der Glasernstr. und Ortsrichter

Julius Gumprecht in Oberwiera

Mittwoch früh 2 Uhr nach längerem Leiden am Schlagfluß im 59. Lebensjahre plötzlich sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 25. April 1896, nachmittags 1 Uhr, statt.

Im tiefsten Schmerze

die trauernden Hinterbliebenen.

Oberwiera, den 22. April 1896.

Dienstag Vormittag verschied sanft nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau Wilhelmine Flämig im Alter von 83 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt, zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen, an

Waldenburg, den 22. April 1896.

Ida verm. Schrepel.

Die Beerdigung findet Freitag Nach-

mittag 1/2 4 Uhr statt.

Waldenburg.

Waldenburg.